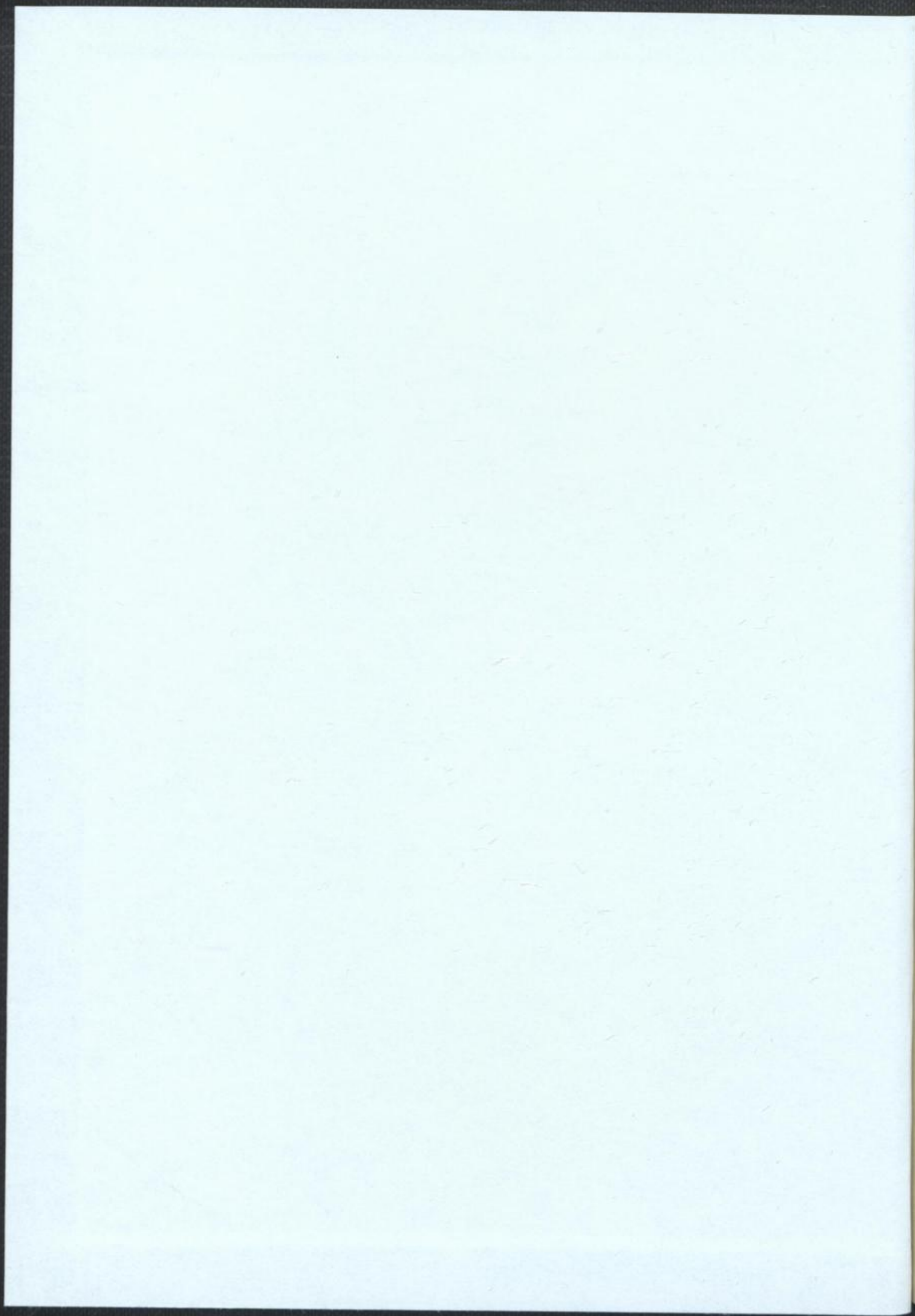
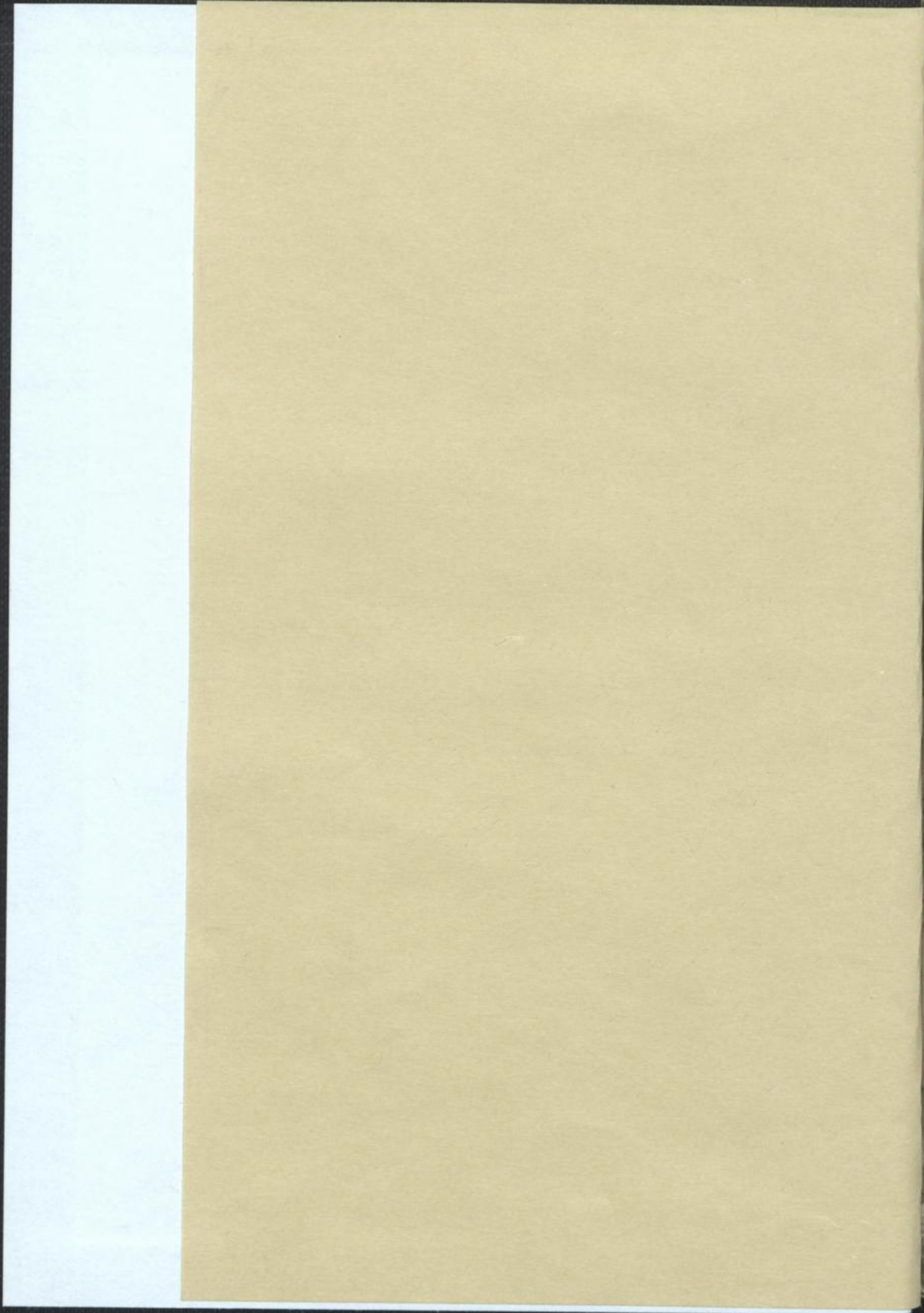


**Gerdessen, Matthias, Friedrich:
Predigt am Friedens-Dankfest,
den 18. Januar 1816 in der
Kirche zu Seidenberg.**

L VI 90







VI. 90.

Predigt

am

Friedens- Dankfest

den 18ten Januar 1816

in

der Kirche zu Seidenberg

gehalten

von

Matthias Friedrich Gerdesen,

Ober- Pfarrer daselbst.



Gedruckt bey R. G. Schirach.

L. VI. 90.

Seiner lieben Gemeinde widmet, Ihrem
wiederholten Begehren zu willfahren, die-
se Predigt als ein Denkmal des Friedens,
und den, nach Abzug der Druckkosten ver-
bleibenden Ertrag, den Wittwen und Wai-
sen derer, die das Leben für die Brüder
ließen

der Verfasser.

Sie ist für 1 Gr. 3 Pf. zu haben bey
Hr. Buchdrucker Schirach, den Hrn. Schullehrern
in Alt-Seidenberg und Nieder-Rudelsdorf und
beym Verfasser.



Endlich, endlich ist errungen, was nah und fern in allen Zungen, die Hartbedrängten heiß erfleht; gnädig hast Du, Herr! vernommen die stillen Seufzer Deiner Frommen, erhört die Thränen, das Gebet; den Kampf hast Du verkürzt, der Thronen baut und stürzt; Dir die Ehre! Dein Wink gebeut, dann ruht der Streit; die Welt schaut Gottes Herrlichkeit.

Herr! der Frieden uns gegeben, hilf auch den höhern uns erstreben, der unser Innerstes durchdringt. Herrscht in uns dein heiliger Wille, so wendet sich in Ruh und Stille, was widrig in uns kämpft und ringt. In Heiligkeit und Recht erblich ein neu Geschlecht Dir zum Ruhm! In Dir hinauf, führe uns der Lauf und ew'ger Friede nehm uns auf!

So erfreulich, geliebte und andächtige Zuhörer! die Nachricht war, womit einst der Prophet Nahum Cap. 2, 1. seine Landsleute tröstete: Sieh, auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten, der da Friede prediget; so

billig war die Forderung, die dieser Nachricht beygefügt wurde: halte deine Feyertage Juda und bezahle deine Gelübde. Das jüdische Volk war damals in großer Angst und Gefahr. Sanherib, der König zu Assyrien, hatte bereits das Israelitische Reich zerstört und war im Begriff dem Reiche Juda ein gleiches Schicksal zu bereiten. Schon war er mit einem ungeheuern Heere, das das Land wie Heuschrecken bedeckte, in dasselbe gefallen, hatte bereits alle feste Städte erobert und näherte sich nun der Hauptstadt.

Wer die Bibel fleißig liest, wird sich aus Jes. 36. und 37. erinnern, in welcher Bestürzung und Bangigkeit sich ganz Jerusalem und insonderheit der fromme König Hiskias befand, wie dringend dieser zu Gott betete; welche außerordentliche und wunderbare Niederlage Gott in dem Assyrischen Heere anrichtete, und den Ueberrest desselben zur schleunigsten Flucht nöthigte. Diese Begebenheit war viel zu wichtig, als daß sie nicht sogleich den gesammten Einwohnern des jüdischen Landes hätte sollen bekannt gemacht werden. Eiligst wurden Boten umhergesandt, überall ertönte auf den Bergen die erfreuliche Nachricht: Es ist Friede! Dieser angenehmen Ankündigung wurde die billige Forderung beygefügt: Halte deine

Feyertage Juda und bezahle deine Gelübde. Damit wurde angedeutet, daß sie nicht nur die gewöhnlichen Sabbathe und Feyertage, nach wiederhergestellter Sicherheit, heilig begehen sollten, sondern sie wurden auch aufgefodert, dem Herrn, der sie so wunderbar und herrlich aus ihren Drangsalen errettet hatte, durch ein besonderes Dank- und Freudenfest die Ehre zu geben und die Gelübde, die sie in der Noth gethan hätten, ihm zu bezahlen.

Wir Freunde! befinden uns dermalen in einem ähnlichen Falle. Wie jenen in den Tagen Hiskias, hat den Sanherib unserer Zeit, durch Gottes Verhängniß ein ähnliches Schicksal getroffen. Und nach manchen noch schwankenden Besorgnissen, gaben uns die Anordnungen der Monarchen, die in den Kampf verwickelt waren, die zuverlässigste Versicherung: Es ist Friede! und rufen ihre Unterthanen auf: Haltet dem Herrn eure Feyertage und bezahlt ihm eure Gelübde. Nach einer solchen allerhöchsten Anordnung unsers verehrten Königs, erscheinen auch wir und mit uns nicht nur alle dem Preuß. Scepter unterworfenen Völker, sondern auch andere ansehnliche Länder, heute vor dem Herrn, ihn demüthig anzubeten, ihn dankbar für die Erweisung seiner Barmherzigkeit zu preisen und uns zur geziemenden Anwendung

seiner Wohlthat zu ermuntern. Er lasse sich unser Dankopfer in Gnaden wohlgefallen und schaffe selbst in uns, was vor ihm gefällig ist. Wir stehen um diesen Segen zu unserer Andacht und erwecken uns zu derselben durch den 6. Vers des Liedes: Mein Ehren-König sey gepreist.

Text: Ps. 67, v. 6. 7. 8.

Es danken Dir, Gott, die Völker; es danken Dir alle Völker. Das Land giebt sein Gewächs: es segne uns Gott unser Gott. Es segne uns Gott und alle Welt fürchte ihn.

Wenden wir diese Worte auf unsere heutige Festfeier an; so erblicken wir darinnen;

Das gegenwärtige Friedensfest, als ein herz-
erhebendes Fest.

Wegen des Werths, den der Friede an sich hat; — wegen der Menge der Völker, die er beglückt; — wegen der Hoffnungen, die er gewährt; — wegen der Wünsche, die er erregt; — und wegen der Gesinnungen, zu welchen er auffordert.

I. Das vom andächtigen Blick auf des Unendlichen Vollkommenheiten und den Reichthum

der göttlichen Güte und Barmherzigkeit innig ergriffene Gemüth Davids bricht in unserm Texte und in dem ganzen Psalm einmal über das andere in den Wunsch aus: Es danken — oder es müssen dir danken — Gott, die Völker. Der Wohlthaten, wofür nicht nur einzelne Menschen, sondern ein ganzes Volk, und nicht nur ein Volk, sondern die Völker, die den Erdkreis bewohnen, zu danken haben, sind unzählig. Aber unter diesen ist wohl eine der ersten und größten; der Friede. Mit Recht nennt ihn der sel. Paul Gerhard den güldenen, werthen, edlen Frieden. Daher ist jedes Friedens-Dankfest schon durch sich selbst herzerhebend, wegen der Größe und des hohen Werths der Wohlthat, für deren Wiedergewährung ein Volk, nachdem es eine Zeitlang derselben entbehrt hat, den Herrn preiset. Habe ich aber wohl Ursache, Euch den Werth des Friedens erst umständlich auseinander zu setzen? Habt Ihr es nicht empfunden, daß unter allen unglücklichen Ereignissen, die über ein Land und Volk verhängt werden können, der Krieg das peinlichste ist? Habt Ihr die Drangsale desselben nicht gefühlt, in den oft unerschwinglichen Lieferungen und Abgaben? nicht gefühlt: in der Last, die die Bewirthung hungerriger Heere, deren immer eins dem andern folgte, verursachte; nicht gefühlt? — in den Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten, die sich mancher

ausgeartete und unbarmherzige Krieger gegen Euch erlaubte? nicht gefühlt? — in der Bangigkeit so mancher kummervoll durchwachten Nacht; so manches ängstlich hingebachten Tages; nicht gefühlt? in der Bestürzung, die Euch die, in der Nähe Eurer Wohnungen auflodernden Wachtfeuer, oder der von brennenden Dörfern der Nachbarschaft, erleuchtete und geröthete Dunstkreis erregte; nicht gefühlt? — in der Zertretung Eurer reisenden Felder; in der Beraubung Eurer Vorräthe und anderer Habseligkeiten, in dem Verlust Eures Viehes; nicht gefühlt? — in dem Schmerz, den Euch die Hingabe Eurer Söhne, in die Stelle der Gebliebenen verursachte?

Und — wie viel Ihr auch in dem allen gelitten, was Ihr auch immer erfahren haben möge; es war Kleinigkeit gegen das, was der Krieg in andern Gegenden, wo er sich gleich einem Wolkenbruch aller seiner Greuelthaten entladen konnte, anrichtete.

Habt Ihr nicht gehört und gelesen, daß ganze Theile mancher Länder, wegen der Pestartigen Krankheiten, die der Krieg in seinem Gefolge hatte, gleichsam einem ununterbrochenen Lazareth gleichen? Habt Ihr nicht gehört und gelesen, zum Theil auch selber gesehen, wie andere zur völligen Wüste geworden, wo alles geplündert,

zerschlagen, zerstört war, wo todtenleer die Fluren, verbrannt und abgetragen die Häuser standen, und kein lebendiges Wesen mehr zu sehen war? Habt Ihr nicht gehört und gelesen, wie die geflüchteten Einwohner, Wochenlang von Hunger und Todesangst verfolgt, in Wäldern leben mußten? Habt Ihr nicht gehört und gelesen, was die Menschenliebe zu thun hatte, um die vielen Hundert verwasteten, verlassenen, umherirrenden Kinder, die ihre Aeltern und Versorger durch die Drangsale des Krieges verloren hatten, zu sammeln und dem Verderben und Umkommen zu entreißen?

Und soll ich Euch nun noch erst das Herz zerreißen, da unzählige Schlachtfelder den tausendfachen Jammer der, auf alle nur denkbare und kaum denkbare Weise Verwundeten, Zerschmetterten, Zerstückten, Verstümmelten, Getödteten, erinnern machen? Wer mag sie zählen die Hunderttausende, die seit 25 Jahren, seit jenem schändlichen Königsmorde, der gleichsam die Lösung war zu den Kriegs-Drangsalen, die seitdem fast ununterbrochen angehalten hatten, ungelommen sind?

Wenn nun Gott mitten im Zorn der Barmherzigkeit eingedenk ist, wenn er solchen Drangsalen ein Ende macht und wieder Friede giebt,

wo die Einwohner eines Landes ihre Geschäfte mit Ruhe betreiben, den öffentlichen und Haus-Gottesdienst ungestört abwarten können, wo der Segen, den Gott beschert, von keinem Feinde geraubt wird, wo kein fliehendes oder angreifendes Heer ihre Städte und Dörfer in Brand steckt, wo ihre Häuser nicht geplündert, ihre Aecker nicht verwüftet werden, wo jeder seine Zeit verleben kann, wo die Völker unter guten Regenten gelagerten Heerden gleichen; wo jeder unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen kann in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Sollte aber solche Wohlthat nicht die Völker, die der Herr damit begnadiget, zum innigsten, demüthigsten Danke rühren, kann man weniger von ihnen erwarten, als das: Es danken Dir Gott die Völker. —

(Die Gemeine stimmte an:)

Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut an uns und allen Enden;
Der uns von Mutterleib, von Kindesbeinen an,
Unzählig viel zu Gut und noch jeztund gethan.

II. Herzerhebend ist das dermalige Friedensfest, wegen der Menge der Völker, die er beglückt. Es heißt in unserm Texte nicht nur: es danken Dir Gott die Völker, sondern auch: es danken Dir alle Völker.

Es ist wohl kein Beispiel in der Geschichte vorhanden, wo ein und derselbe Anlaß, so viel Länder und Völker gegen einander aufgewiegelt hätte. Es hat wohl keinen Krieg gegeben, der seine Verwüstungen in so kurzer Zeit so weit ausgebreitet hätte; so daß vom Ausfluß des Tajo bis an die Occa, vom Eismeer bis an das rothe Meer, kein Land und kein Volk ausgenommen war, das nicht mehr oder weniger unter dem Sichelrade des Krieges zermalmt worden wäre. Alle Ströme Europens röhreten sich von dem Blute der Erschlagenen, und selbst die übrigen Welttheile wurden erregt und fühlten die Last des Krieges. Schien seine Wuth in der einen Weltgegend gedämpft, so brach sie in einer andern mit neuer Hefigkeit aus, und alle menschliche Klugheit, alle Anstrengungen vermochten nichts dagegen. Aller Verkehr eines Landes mit dem andern, eines Welttheils mit dem andern, war, wie es noch nie geschehen, abgeschnitten, so, daß Völker und Länder nicht nur das, was zur Bequemlichkeit des Lebens dient, sondern auch das, was zur Herstellung der Gesundheit, zur Erhaltung des Lebens, zur Fortstellung der Gewerbe unentbehrlich geworden war, entbehren mußten. Wie kränkelten manche Gewerbe und befürchteten von einer Zeit zur andern nur noch den letzten Stoß? Die Aerzte klagten an den

Krankenbetten, daß die dienlichsten und tauglichsten Arzneymittel nicht zu haben wären.

Denken wir uns nun noch darzu; daß das, was uns wehe thut, eben so jedes andere menschliche Wesen schmerzt, sie mögen unter dem oder jenem Himmelsstriche wohnen, und überblicken nun einen solchen ungeheuern Länder-Umfang, wo alles, was Mensch ist, klagt, jammert, sich ängstet, voll Bangigkeit ist vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen können; sollte es denn nicht herzerhebend seyn, sich in dem frohen hehren Gedanken verlieren zu dürfen; Nun lacht ihnen allen die Sonne des Friedens, nun lebt alles auf und faßt neuen Muth; nun danken sie ihm in den verschiedensten Sprachen, daß er ihre Klagen in einen Reigen verwandelt hat, nun preisen sie ihn, daß er wohl die Menschen betrübt, aber sich wieder erbarmet nach seiner großen Güte; nun fühlen sie dankbar froh, daß der Herr allen gütig ist, und sich seiner Werke erbarmet; nun wird sich in allen Weltgegenden die Freude Jacobs über seinen noch lebenden Joseph tausendfach vervielfältigen; wie viele Gattinnen werden den heiß ersuchten Gatten, mit stummen Freudenjähren in die Arme fallen; wie viel tausend Kleine, die bisher oft in die Kummerthränen der Mütter weinten, werden

den wiederkommenden Vätern entgegen jubeln?
heißts dann nicht mit Recht: Es danken dir
Gott die Völker, es danken dir alle Völker.

(Es wurde gesungen:)

Rühmet, ihr Menschen, den hohen Namen
Des, der so große Wunder thut;
Alles, was Odem hat, rufe Amen!
Und bringe Lob mit frohem Muth.
Ihr Kinder Gottes, lobt und preist
Vater und Sohn und heiligen Geist;
Hallelujah! Hallelujah!

III. Herzerhebend ist das gegenwärtige Dankfest, wegen der Hoffnungen, die der Friede nährt. Der Text sagt: das Land giebt sein Gewächs. Dies ist im Kriege nicht überall der Fall. Wenn man berechnet hat, daß in einem einzigen Sächsischen Amte von 8 gevierten Meilen über zwanzig tausend Scheffel Wintersaat, nur in einem Herbste, aus Mangel an Saamen, Zugvieh, Ackergeräthe unbestellt liegen geblieben; so giebt da das Land nicht sein Gewächs. Eher ist das in Friedenszeiten zu hoffen. Wir können aber auch bey dem Gewächs, daß das Land giebt, an alles dasjenige denken, was den Menschen Nahrung und Unterhalt gewährt, was sie zu ihrem geistlichen und leiblichen Wohl bedürfen.

Giebt Gott Friede, so darf man auch, im Ver-
trauen auf seine Vorsorge, die bescheidene Hof-
nung hegen: nun wird der Landmann wieder rus-
sig bey seinem Ackerwerke bleiben und sich seiner
Hände Arbeit nähren; nun wird jeder die Werke
seines Berufs wieder mit Sicherheit betreiben
können, nun wird so manches darnieder liegende
Gewerbe wieder aufblühen und neue Canäle fin-
den; nun wird mancher neuen Muth fassen, die
Trümmer seines zerrütteten Wohlstandes wieder
zusammen zu lesen; nun wird so manche Stadt,
so manches Dorf sich wieder aus seiner Asche er-
heben; nun wird so manche eingeäscherte oder ent-
weihte Kirche hergestellt werden und ihre Bestim-
mung wieder erhalten; nun wird so manche
Kummerthräne durch Gottes Segen versiegen;
gute Anordnungen und Einrichtungen werden
wieder in den Gang kommen und mit neuen ver-
mehrt werden; die Gotteshäuser, wo man höret
die Stimme des Dankens, wo man verkündiget
die Wunder der Macht und Gnade, der Schöp-
fung und der Erlösung, werden wieder, so wie hö-
here und niedere Schulen, ungestört besucht wer-
den können; da, wenn es noch 10 Jahr so fort-
gegangen wäre, wie in den letzten, an Lehrern
in Kirchen und Schulen, an Aerzten, Richtern
und andern Staatsdienern ein großer Mangel
entstanden seyn würde.

Doch dies sind die Hofnungen, die das Herz des Menschenfreundes und des Christen erheben, noch nicht alle.

Obgleich die Zuchtruthe des Krieges die schmerzlichste und dieses Gericht Gottes eines der furchtbarsten ist; so hat man doch längst die Bemerkung gemacht, daß der Herr Himmels und der Erde, dieses Uebel nicht blos darzu anwende, seine Kinder zu prüfen und die Sünder dadurch zu züchtigen und zu strafen, sondern, daß auch außerdem seine wunderbare Regierung viel Gutes und die heilsamsten Folgen daraus zu bewirken wisse. So hatte der Krieg, wodurch Nebucadnezar das jüdische Land entvölkerte, Jerusalem zerstörte und den Tempel einäscherte, die Folge, daß dadurch die Juden von der Abgötterey abgezogen, die Erkenntniß des wahren Gottes durch ihre Versetzung in den Morgenländern ausgebreitet, und eine gesegnete Vorbereitung auf das Reich Christi gemacht wurde. Nicht weniger diente die zweite Zerstörung des Tempels durch die Römer, und der Umsturz der jüdischen Kirchen- und Staatsverfassung darzu, der Ausbreitung des Christenthums Raum zu machen, welches, so lange jene bestund, nicht recht aufkommen konnte. Und so haben einsichtsvolle Männer diese Bemerkung aus allen bedeutenden

Kriegen, die die weltliche Geschichte aufbewahrt hat, nachgewiesen.

Sollte, denkt daher der Christ, der Herr, der unbegreiflich regiret, der mit den Verheerungen des Krieges einen ganzen Welttheil heimsuchte, dies wohl ohne weitere Absicht gethan haben? Er, der auch aus bösen Dingen etwas Gutes herauszubringen weiß! Wird dieser Krieg nicht Regenten und Völkern eine heilsame Schule geworden seyn, deren gute Lehren sich im Frieden äußern werden? Sind, wenn auch dabey der größere Theil böse geblieben und durch den Krieg viele ärger geworden, die seine Gerechtigkeit immer zu finden wissen wird, dennoch nicht Tausende und wieder Tausende zu Gott gezogen worden, denen nun ihre wohl angewandte Trübsal eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben wird? Haben nicht Tausende, die vom weitverbreiteten Unglauben angesteckt oder durch denselben doch gleichgültig gemacht worden waren, den hohen Werth des Wortes Gottes tiefer empfinden gelernt, und sind zu dem Lichte und zu dem Troste, den dieses gewährt, zurückgekehrt? Dies ist Thatsache, die sich schon jetzt nachweisen läßt. Aber kann er nicht Vorbereitung auf große Dinge seyn, worüber Himmel und Erde einst den Allwissenden anbeten werden. Auch in dem Theil wird es heißen, die Erde bringt ihr Gewächs.

(Die Gemeine sang:)

Erhebe dich und steure
 Dem Herzleid auf der Erd,
 Bring wieder und erneure
 Die Wohlfarth deiner Heerd;
 Laß blühen, wie zuvor
 Die Länder, so verheeret,
 Die Kirchen, so zerstöret
 Durch Krieg und Feuers Zorn.

IV. Herzerhebend ist unser heutiges Friedens-Dankfest, wegen der Wünsche, die es erregt. Es segne uns Gott unser Gott; es segne uns Gott! wessen Herz sollte nicht diesen Wunsch mit David aussprechen! Es ist nicht unrecht, wenn hierbey jeder zunächst an sich denkt; wenn insonderheit so mancher, der durch den Krieg in Schulden und eine kummervolle Lage gerathen ist, zu Gott seufzt, daß er ihn durch seinen Segen heraus helfen wolle. Nur laßt uns nicht bloß den zeitlichen Wohlstand, die Vermehrung der irdischen Güter oder gar das Reichwerden in den Sinn fassen, sondern vor allem auf den geistlichen Segen in himmlischen Gütern, womit uns Gott durch Christum segnen will, bedacht seyn. Vornehmlich aber erinnert uns unser Text und

B

das heutige Fest, das Ganze mit unserm Gebet und frommen Wünschen zu umfassen. Dahin gehört: daß der Vater unsers Herrn Jesu Christi, den Regenten der Völker und Länder, die er durch den Frieden beglückt hat, ein reiches Maaß seines Geistes, des Geistes der Weisheit und des Verstandes, des Geistes des Rathes und der Stärke, des Geistes der Erkenntniß und der Furcht des Herrn verleihe, nach ihrer guten Absicht die Wohlfarth ihrer Länder herzustellen und fester zu gründen; dem Unglauben, der seine Truggespinnste immer mehr verfeinert, den Lastern, die der Leute Verderben sind, mit Muth entgegen zu wirken; daß er neue Ehrfurcht gegen sein Wort erwecke; daß er die Verkündigung des Evangelii in aller Welt segne; daß er nebst dem Frieden in seinen Landen auch Glück und Heil zu jedem Stande gebe, daß er den Gebrauch der Mittel des Heils, die Handhabung der Gerechtigkeit, die Schulen und die Erziehung der Jugend, alle gute Anstalten, die Werkstätte und das Hauswesen fördern, so daß mit den Worten des 85ten Psalms zu reden, wenigstens in den Ländern, die sich nach Christo nennen, Ehre wohne, daß Gott und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf der Erden wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der Herr, so wie an-

dern, Gutes thue, und jedes Land sein Gewächs
gebe.

In Heiligkeit und Recht, erblüh' ein neu Ge-
schlecht! Laßt uns dabey insonderheit auch an die
gedenken, die nur mit Thränen heute an der Frie-
densfreude anderer Antheil nehmen können; die
Haus und Hof hatten, und nun unter einem
fremden Obdach ihre übrige Lebenszeit hinbringen
müssen; die sich im Wohlstande befanden, und
nun von den Gaben anderer zu leben genöthiget
sind; die heute auf dem Aschenhaufen ihrer Häu-
ser und Kirchen weinen; die sich durch die Drang-
sale des Krieges verwanset und verlassen fühlen;
die es mit Schmerz empfinden, daß ihre Kinder,
ihre Gatten, ihre Väter, ihre Brüder, von
Wunden durchbohrt oder von Krankheiten hinge-
rafft, in fremden Sande ruhn oder ihr Grab in
den Fluthen fanden, oder durch ansteckende Seu-
chen und auf andere Art Opfer des Krieges wur-
den: daß der Herr ihre Thränen trockne, ihrer
im Besten gedenke, ihre Leiden ihnen zum Ge-
winn und sie selbst fröhlich in Hofnung mache.
O Freunde! wie viel dessen, was das Herz zum
Gebet und zur Fürbitte an dem heutigen Tage
erwecken kann, erinnern uns die Worte; es segne
uns Gott unser Gott, es segne uns Gott!

(Es folgte der Gesang:)

Schleuß zu die Jammerpforten,
Und laß an allen Orten

B 2

Auf so viel Blut vergießen
Die Friedensströme fließen.

Sprich deinen milden Segen
Zu allen unsern Wegen,
Laß Großen und auch Kleinen
Die Gnadensonne scheinen.

Sey der Verlassnen Vater,
Der Irrenden Berather,
Der Unversorgten Gabe,
Der Armen Gutth und Habel!

V. Herzerhebend ist endlich das heutige Friedensfest, wegen der Gesinnungen, zu welcher es auffordert. Diese führen uns die Worte des Textes zu Gemüthe; alle Welt fürchte ihn! Mangel der Gottesfurcht hat den Keim zu diesem Kriege gesteckt, Mangel der Gottesfurcht hat ihn angezettelt, Mangel der Gottesfurcht seine Drangsale gesteigert, Mangel der Gottesfurcht führte ihn über Länder und Völker, denen der Herr zurufen konnte; sollte ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten? — Noch hält er inne, noch reicht er uns die Palme des Friedens, noch will er es mit Güte versuchen; aber unter der ernstlichen Erinnerung: Beschre dich, ehe sich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache.

Denkt nicht, als ob dieses nur dies oder jenes Volk nöthig hätte. Es heißt ja: alle Welt fürchte den Herrn. Alle Welt, von einem Ende der Erden bis zum andern. Alle Welt, der Unterthan wie der Fürst, die Untergebenen wie die Obrigkeit, die Zuhörer und Schüler wie die Lehrer, die Kinder wie die Väter, die Dienstmoten wie die Herrschaften, die Jugend wie das Alter. Alle Welt fürchte ihn. Ehe wird der Herr nicht aufhören zu richten unter den Henden, und zu strafen die Völker (Jes. 2, 4.) bis es dahin komme.

Wie lange der Friede dauern werde, weiß ich nicht; ob, wo nicht wir, doch unsere Kinder und Nachkommen noch größere und ausgebreitete Gerichte erleben könnten, ehe es dahin kommt, daß man die Schwerdter zu Pflugschaaren und die Spieße zu Sicheln macht? Kann ich nicht verbürgen. Aber das weiß ich, daß Gott spricht: O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn wie ein Wasserstrom (der sich immer weiter, breiter und tiefer ergießt,) das weiß ich, daß die Gottlosen auch mitten im Frieden keinen Frieden haben, und ihr Herz wie ein ungestüm Meer ist, dessen Wellen immer Roth und Unflath auswerfen. Daß weiß ich, daß die, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Christum Jesu

sum, felig sind, wie mißlich auch ihre Lebenszeit seyn oder werden mag.

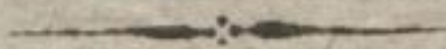
Hinweg also mit den alten Sünden in der neuen Friedenszeit. Weg mit der alten Gottesvergessenheit, Sicherheit, Habsucht, Selbstsucht, Stolz, Ungerechtigkeit, Bedrückung; weg mit den viehischen Lüsten, mit den Kergernissen, die der Sünden und Seufzer des Landes so viel machen.

Der Reichthum, die Güte, Geduld und Langmuth Gottes müsse uns zur Buße leiten; die Einladungen des Evangelii müssen uns bewegen, im Glauben an Jesum den Frieden zu suchen, der höher ist denn alle Vernunft, den der Apostel Röm. 5, 1. — so herrlich preist, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Laßt uns in dem Gebrauch der Gnadenmittel emsig seyn, uns dadurch in allem Guten zu stärken, laßt uns unsere Kinder, wie es Christen ziemt, aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; laßt uns unterthan seyn aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen. Laßt uns nach der Ermahnung der Schrift des Landes, des Orts, der bürgerlichen Gesellschaft, wozu wir gehören, Bestes suchen. Laßt uns in der Zeit der Ruhe die leiblichen Wohlthaten nicht mißbrauchen, sondern mit Dankagung genießen.

Laßt uns das Beyspiel der ersten Kirche nachah-
men, von der es heißt: So hatte nun die Ge-
meine Ruhe, und bauete sich und wandelte in
der Furcht Gottes, und ward erfüllet mit Trost
des heiligen Geistes. Laßt uns unsere Gelübde
bezahlen, die wir dem Herrn nur noch in unserm
letzten Kriegsgebete so oft gethan: wir geloben
dir als ein dankbares christliches Volk deinen
Namen zu fürchten und Recht zu thun vor dir.
Nicht vergebens ergehe heute an uns die Auffor-
derung: alle Welt fürchte ihn!

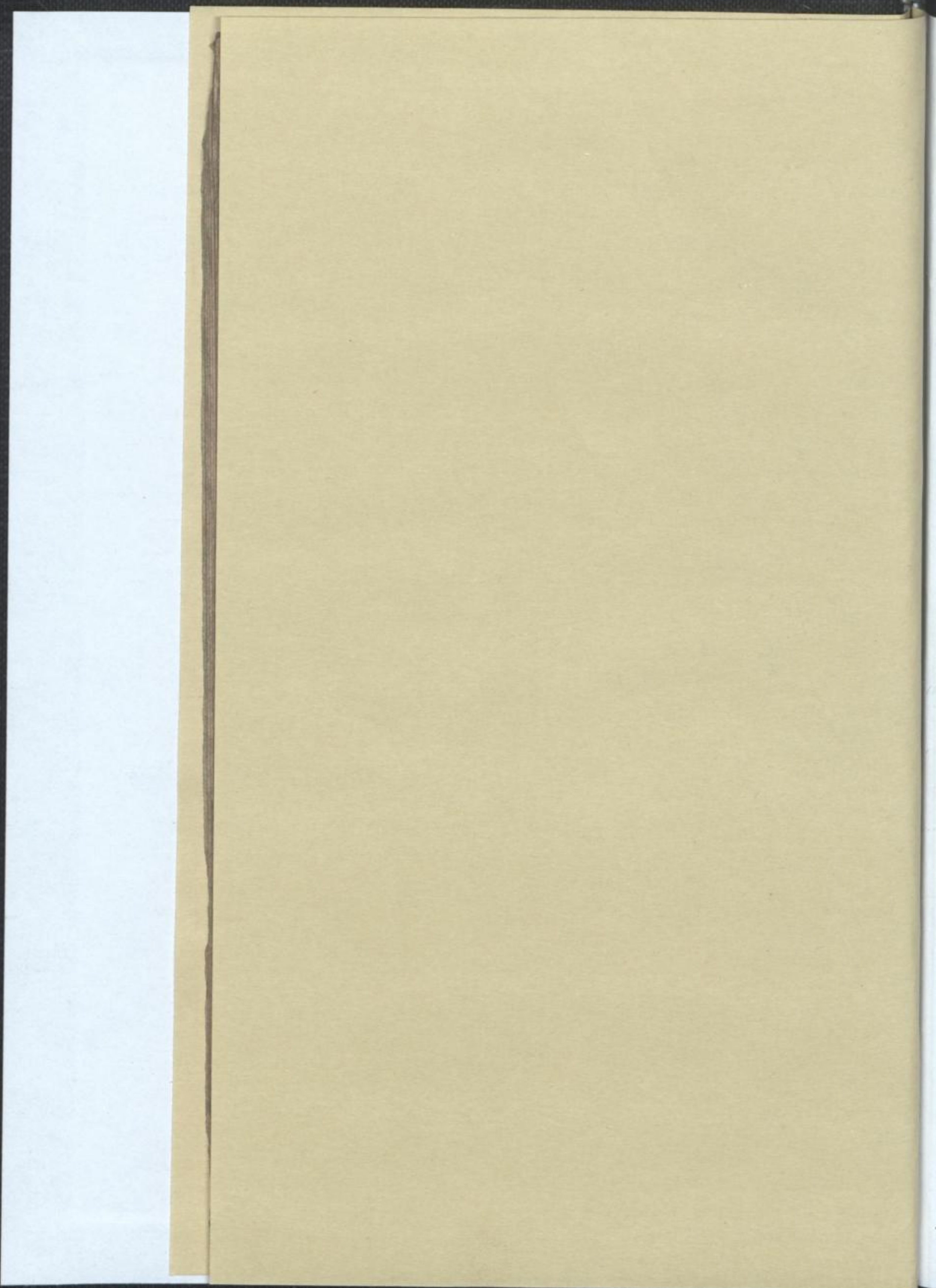
(Die Gemeinde schloß mit dem Vers:)

Ich will dich all mein Lebenlang
O Gott! von nun an ehren;
Man soll, o Gott! den Lobgesang
An allen Orten hören;
Mein ganzes Herz ermuntre dich,
Mein Geist und Leib erfreue sich;
Gebt unserm Gott die Ehre!



Faint, illegible text in a historical script, possibly Latin or German, arranged in several lines. The text is mirrored across the page, suggesting bleed-through from the reverse side.

Einige wenige Zeilen von Text, die ebenfalls kaum lesbar sind. Die Schrift ist sehr klein und verblasst.



Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1003546 7

